





## Das Urteil im Scheidemann-Prozess.

Leipzig, 6. Dez.

Im Prozess gegen die Scheidemann-Mitglieder wurde heute mittags 12 Uhr durch den Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes Senatspräsident Dr. Schmidt das Urteil verkündet:

Der Angeklagte Oetischlauer wird wegen Mordversuches und wegen Vergehens gegen die Verordnung des Waffengesetzes zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren 1 Monat, der Angeklagte Suckert wegen Mordversuches zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Beiden Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt und die Kosten des Verfahrens auferlegt. Die zu der Tat benutzte Spritze wird eingezogen. In der Urteilsbegründung wird betont, daß beide Angeklagte des gemeinsamen Mordversuchs überführt seien. Bei dem Strafmaß ist zu berücksichtigen, daß die Angeklagten in der Verhandlung keine Spur von Einsicht oder Reue gezeigt haben, sondern daß sie in ihrem Trotz verharrten, den sie aus ihrem Willen mitgebracht haben, dessen Tendenz darin besteht, alle diejenigen rücksichtslos zu vernichten, die ihnen als Gegner erscheinen. Ob die Angeklagten von dritter Seite angegriffen worden sind, ist nicht mit Bestimmtheit erwiesen worden.

Der mit einer schweren Bestrafung zu Ende gegangene Prozess bietet an anderen Bemerkungen, als sie die Verhandlung gegen die Mathenau-Mörder erzwang, kaum Veranlassung. Auch er hat einen Einblick in die „Mentalität“ und Gesinnung gewisser, weder von Verantwortungs- noch Pflicht- oder Ehrgefühl bebräuteter junger Leute gegeben, die durch Krieg, Umsturz und Verheerung aus der Bahn geworfen wurden. Doch auch dieser Prozess hat noch nicht eine Aufklärung über das vermutete und mögliche Vordringen einer Organisation gebracht, die sich die Befreiung, also den feigen Mordmord von Volksgenossen zur Aufgabe gemacht haben soll. Es ist zu hoffen, daß diese Aufklärung der Ehrhardt-Prozess bringen wird.

## Mitteilungen aus aller Welt.

Massenauswanderung italienischer Arbeitsloser. Der neue italienische Ministerpräsident Mussolini hat gegen die Arbeitslosigkeit in Italien energische Maßnahmen angekündigt. Als das beste Hilfsmittel betrachtet er die Auswanderung. Dementsprechend hat er mit dem Staate Sao Paulo in Brasilien eine Vereinbarung getroffen, wonach 20.000 Arbeitslose dort angestellt werden sollen. Mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind ähnliche Verhandlungen im Gange. Mussolini denkt dort rund 100.000 Arbeitslose anstellen zu können. Auch mit Kanada wird zu dem gleichen Zweck verhandelt.

Abenteurerfahrt eines englischen Segelschiffes. Der englische Dreimast-Schoner „Dorin“ ist kürzlich in schwerbeschädigtem Zustande in den Hafen von Halifax (Neuschottland) eingeschleppt worden. Das Schiff galt als verschollen und war bereits aufgegeben. Es war über vier Monate von dem englischen Hafen Penarth unterwegs und zwar mit einer Ladung Whiskeys. Es traf handlos auf Gegenwind und hatte die schwersten Stürme zu überstehen. Das Vordersegel war vollständig zerlegt und von dem übrigen nicht mehr viel übrig. Im übrigen hat die Besatzung keinen Schaden erlitten, da sie mit Vorräten gut versehen war.

Attentatspolitik auf dem Kirchhof. Bis zu welchem Grade sich die Leidenschaft in Irland erhitzen lassen, beweist ein Verbrechen, das man an der Mauer des großen Friedhofes Glasnevin in Dublin, wo der ermordete und vielbetrauerte Führer der Freiheitsarmee, Michael Collins begraben liegt, aufgefunden hat. Die Inschrift lautet:

Fresh die rum, Mird,  
Nach Blau für Dird;  
Auch Blüte folgt bald nach.

Dies ist ohne Zweifel Richard Mulcahy, der junge Kriegsminister und Wille ist William Cosgrave, der gegenwärtige Oberkommandierende und Vorsitzende der Regierung des Freistaats. Die Nachricht von der Auffindung des Schmähverses hat in der Stadt große Enttäuschung hervorgerufen.

## Berliner Devisenmarkt.

An der gestrigen Berliner Börse wurden bezahlt für:

1 belg. Franken	536,15 Mark
1 Pfund Sterling	38154,37
1 Dollar	8391,76
1 franz. Franken	581,04
1 Schweizer Franken	1571,06
100 Pfund Kronen	11,77
1 holländ. Gulden	3343,62

## Amtlicher Wetterbericht.

Vorausichtliche Witterung für morgen:

Nach vorübergehender Aufklärung wieder zunehmende Bewölkung. Neue Niederschläge und wieder milder.

## Liselotte.

Zum 200. Todestag der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans am 8. Dezember.

Von Dr. Christian Rodegg.

In einer Zeit, da unsere Beziehungen zu dem französischen Nachbarvolke vergiftet sind wie kaum je zuvor, denken wir mit besonderen Empfindungen der deutschen Frau, die vor zweihundert Jahren nach einem am Pariser Hof verbrachten Leben als Stiebsjüngferin in Saint Cloud starb. Elisabeth Charlotte ist weder die erste noch die letzte deutsche Fürstentochter gewesen, die einen französischen Ehebund geschlossen hat; sie hat auch kaum versucht, in die Fäden der großen Politik hineinzugreifen, und eine für die Weltgeschichte bedeutsame Rolle hat sie darin nie gespielt. Dennoch ist ihr Bild wie das nur ganz weniger deutscher Fürstinnen im Gedächtnis der Nachwelt geblieben. Das kommt daher, daß sie unter Schranken und Ränkespielen ein Mensch von Fleisch und Blut, aber auch von klarem Willen und warmem Herzen geblieben ist, und daß diese ihre Menschlichkeit sich in ihren Briefen kraft einer prachtvollen Fähigkeit, sich lebendig und wesentlich darzustellen, so frisch und unverwundbar spiegelt. Für den Abstand, den die Nachwelt gewonnen hat, aber wird dieses farneiche Bild trotz seiner durch und durch persönlichen Nähe fast zu einem symbolischen.

Elisabeth Charlotte war ein Kind der Pfalz. Als Tochter des Kurfürsten Karl Ludwig war sie am 27. Mai 1652 in Heidelberg geboren. Nach den Umständen schien man ihr nicht vorzuziehen zu können, daß sie zu einem so frühlichen, wahrhaften und unverwundlichen Menschenkind aufwachsen sollte, wie sie es geworden ist. Ihre Eltern lebten in unglücklicher Ehe; ihr Vater liebte sie, da keine Frau, die schwärzliche Charlotte von Hessen-Kassel, sich nicht scheiden lassen wollte, in dem Hofräulein Luise von Degenfeld eine zweite Gattin antrauen, mit der er freilich eine bessere Wahl getroffen hatte, ohne daß doch unter solchen Verhältnissen den Kindern der ersten Ehe der Segen eines wirklichen Elternhauses und Familienlebens zuteil werden konnte. Elisabeth Charlotte hielt sich vom achten bis zum zwölften Jahr im Haus ihrer Tante, der Kurfürstin Sophie von Hannover, auf. Dies hat der jungen Waise die Abwesenheit von der Heimat wenig spürbar werden lassen, und Liselotte hat ihr wie auch ihren wohlgekauften Erziehern zeitlebens dankbare Anhänglichkeit bewahrt.

Die Staatsraion hat Liselottes Ehe geschlossen. Der für sie bestimmte, der Herzog William von Orleans, ein alter Bruder

## Aus der Stadt.

## Andreasmarkt.

Der Andreasmarkt, das alte Wiesbadener Volksfest, hat wieder einmal seinen Einzug gehalten. Auf dem Eisfasser Platz und dem Bürgerplatz sowie in den anliegenden Straßen ist wieder die Lustbarkeit erstanden, wie wir sie von früheren Jahren her gewöhnt sind. Schon seit Wochen stehen die Wagen der Schausteller um das Gelände des Güterbahnhofes herum, wartend auf den Augenblick, da sie ihr Inneres auf den Auszug und dem Krammarkt entleeren konnten, sehr zur Freude unserer lieben Jugend, die doch heute dieses wichtigen Vorganges sein mußte und so schon vor Vorverzug genötigt im Beisitzen und Anstehen auf der Andreasmarktswunder, die sich vor ihren Augen ausbreiteten. Auch auf dem Eisfasser Platz hat sich wieder der altgewohnte Dippemarkt niedergelassen zum Troste für die Hausfrauen, die da hinein, nur hier noch einen billigen Einkauf zur Ergänzung ihrer abgegangenen Einkäufe machen zu können. Wir wollen hoffen, daß sie keine Enttäuschung erleben. Auch die Jahrmarktströmer werden ihre Zeit verheben und Marktentwertung und Siederanlassungsspreis in den Kreis ihrer Berechnung ziehen. Ueberhaupt wird das Andreasmarktvergnügen diesmal ein teurer Spaß werden, und man wird unter den heutigen Verhältnissen hart mit sich zu Räte geben müssen, ob man nicht lieber dem ganzen Nummel aus dem Wege geht. Ein Glas Bier 85 M., ein Glas Wein 125 M. — das sind Preise, die einen bitteren Wehrmühschmerz in die reine Freude eines Jahrmarktsergötzens fallen lassen. Aber das Volk will nun mal sein Vergnügen und der eingeborene Wiesbadener seinen Andreasmarktsummel haben. Mögen sie auch diesmal auf ihre Rechnung kommen!

Der Kreistag des Landkreises Wiesbaden tritt am 18. Dezember, nachmittags 2½ Uhr, zu einer 12 Punkte umfassenden Beratung zusammen. Von größterem Allgemeininteresse dürfte sein die beabsichtigte Erhöhung der Hund- und Schankkonzessionssteuer, die Einführung einer Hausbesitzungssteuer und die Nachberichtigung von indirekten Kreissteuern. Lieber die Kündigung des Beamtenkontrollkurs Schmidt wird ein Beschluß gefaßt werden, desgleichen über die Beteiligung des Kreises an den Mainkraftwerken. Ferner ist vorgesehen die Errichtung einer Haushaltungswanderhule und die verfahrensweise Anstellung eines Kreisbauinspektors. Zur Förderung des Wohnungsbauwesens ist die Aufnahme eines Darlehens von 3 Millionen Mark bei der Landesversicherungsanstalt Hessen-Kassel geplant.

Ein Jahrhundert deutscher Plastik. Dr. Wolfram Waldfischmidt bereitet am Dienstagabend im kleinen Kurhaussaal eine kunstbegeisterte Gemeinde mit seinem Vortrag über die deutsche Plastik im letzten Jahrhundert wieder einmal einen ästhetischen Genuß. Schon die leichtflüssige, geistvolle Art, wie er es versteht, seine Zuhörer durch das Reich seiner Gedankengänge zu führen, und bis am Vorn seiner künstlerischen Nachschürzen sich erlauben zu lassen, machen einen Vortrag von Dr. Waldfischmidt zu einer kunstwissenschaftlichen Andachtsstunde. So folgte man ihm gern bei seinen Betrachtungen, mit denen er den Vortrag einleitete, ausgehend von dem Werke Spenglers „Der Untergang des Abendlandes“, worin die Gegensätze zwischen dem klassischen Altertum und der Kultur des Abendlandes entwickelt sind. Dort die Plastik in ihrer höchsten Entwicklung, zu jener Zeit, da der altgriechische Volkgeist seine Vortellungsweise in den Grenzen der Menschlichkeit hielt und selbst das Göttliche in menschlicher Form darzustellen suchte, hier der Zug ins Weltliche, vom Redner als künstliche Kultur bezeichnet, die im Laufe der Zeit immer mehr unter den Einfluß der Materie (Vordarstellung) und später der Kunst geriet und auch der Bildhauerkunst ihren Stempel aufdrückte, bis dann Thorwaldsen im Anfang des vorigen Jahrhunderts begann, dem Gepräge des reinen griechischen Stiles wieder Geltung zu verschaffen. So zeigte Dr. Waldfischmidt, auf das eigentliche Thema eingehend, dann an einer Reihe von vorzüglichsten Bildhauern, die die Weiterentwicklung der deutschen Plastik unter Schadow, Rauch, Schwanthaler, Rietschel usw., dann die Wiedergeburt zur Realistik unter Begas, Klingner, Lechner, Stud, bis in die neueste Zeit, in der der Realismus und andere — nach unserer Auffassung frankhaften — Auswüchse der bildnerischen Darstellungskunst neue Perspektiven eröffnen, von denen man noch nicht weiß, wohin sie führen: die aber doch Anlässe zeigen, durch Einfachheit in der Darstellung der Natur wieder näher zu kommen, so daß man — wie Redner hervorhebt — mit guten Hoffnungen in die Zukunft sehen kann. Dem Vortrag wurde am Schluß nachhaltiger Beifall gesendet.

Selbstversicherung von Glaschäden. Der Vorstand des Kaufmännischen Vereins hat in seiner letzten Sitzung nach eingehender Verhandlung und nachdem von Vorstandsmitgliedern, welche der Gründungsversammlung der Glasversicherung auf Gegenseitigkeit beizutreten, Bericht erstattet worden war, beschlossen, sich nicht an der beabsichtigten Gründung zu beteiligen. Maßgebend hierfür war der Umstand, daß die Preise für Spiegelglascheiben

eine so ungeheure Höhe erreicht haben, daß selbst die ältesten Glas-Versicherungs-Gesellschaften trotz ihrer großen Erfahrungen und trotz der hohen Beiträge in den letzten Jahren mit Bilanzverlusten gearbeitet haben, und daß es daher sehr bedenklich ist, sich einer Neugründung auf Gegenseitigkeit, die teurer als praktische Erfahrung befißt, anzuschließen, besonders, da in den letzten Jahren der Gegenseitigkeitsgrundsatz im Versicherungs-wesen immer mehr verlassen wurde, und Gesellschaften, welche jahrzehntelang als Gegenseitigkeitsgesellschaften arbeiteten, sich in Aktiengesellschaften umwandeln. Der Kaufmännische Verein bittet jedoch die Hausbesitzer, auf Antrag der Ladenmieter sich mit einer Teilversicherung einverstanden zu erklären, wobei durch den im Schadensfalle gezahlten Betrag die Beiträge in geteilter Form geliebert werden könnten, da hierdurch eine wesentliche Ersparnis der hohen Prämien erzielt werden kann.

Ein wertvoller Pelzmantel, innen mit Bisam gefüttert und mit Kragen aus Opsum versehen, wurde am Montagabend aus einem Hotel in der Wilhelmstraße entwendet.

Einbruch in ein Modemagazin. Am 6. Dez. wurde aus einem Modemagazin in der Wilhelmstraße folgende Damenkleider gestohlen: Ein halbfertiger Rock, schwarz mit weißen Streifen, 1 schwarzer halbfertiger Rock, 1 halbfertiger braunkarierter Rock, 1 fertiger grauefelter Rock, 1 zugefalteter grauefelter Rock, 1 fertiger grauefelter Rock, 1 halbfertiger Rock mit bunter Stickerei, 1 fertiges blaues Kleid mit bunter Stickerei, etwa 12 Meter schwarze Seide, ¼ Meter Creme, weiß. Für Ermittlung der gestohlenen Sachen ist hohe Belohnung ausgesetzt.

Wasserhände am 6. Dez.: Mannheim 345, Mainz 136, Bingen 248, Caub 288, Rostheim (Main) 137, Weiburg (Vah) 124 Zentimeter.

## Familiennachrichten.

## Standesamt.

Todesfälle. Am 4. Dez. Kind Kurt Schutt, 6 Std. Kind Wilhelm Schutt, 1 Std.; Privatier Emilie Dieringer, 77 Jahre; Anwalde Jakob Feldmann, 77 Jahre; Anwalde Wilhelm Schmidt, 78 Jahre; Witwe Karoline Schneider, geb. Schmitt, 82 Jahre; Gertrude Fendler, ohne Beruf, 65 Jahre; Ehefrau Berta Schiller geb. Zander, 46 Jahre; Witwe Anna Schüller, geb. Roth, 49 Jahre. Am 5. Dez. Kind Katharina Ruchmann 1 Monat; händ. Arbeiter Richard Ristner, 21 Jahre.

## Aus anderen Zeitungen.

Verlobung. Frä. Giselle Müller, Bingen-Dezheim, mit Herrn Dr. Stefan Karl Kauer, Mainz.

Eheschließung. Herr Alfred Reip und Frau Toni, geb. Riedel Wiesbaden.

## Kurhaus, Theater, Vorträge, Vereine usw.

Der Deutsche Sprachverein veranstaltet am Montag 11. Dez. abends 8 Uhr, im großen Saale des Kurhauses einen Vortragsabend, an dem Herr Dr. Wolfram Waldfischmidt einen hier noch nicht gehörten Vortrag über „Friedrich Richter und Moritz Schwind“ unter Vorführung zahlreicher Lichtbilder halten wird. Näheres an den Anstößen.

## Hessen-Rassau und Umgebung.

## Bierstadt.

Der Mieterverein hielt am Samstag im Gambius eine Versammlung ab, die sehr gut besucht war. Der Geschäftsführer Schüller gab nach einem einleitenden Überblick über die Verhandlungen, die zur Festlegung des Mietpreises geführt haben, den treffenden Beschluß des Regierungspräsidenten bekannt. Von der Friedensmiete ist nach Abzug von 20 Prozent die Grundmiete zu ermitteln. Da bei einem großen Teil der Mieter die Friedensmiete noch nicht festgelegt worden ist, wird die Geschäftsstelle des Mietervereins die Verhandlungen führen. Auf die Grundmiete kommen Zuschläge in Höhe von 33 Prozent, einschließlich der Treppen- und Flurbeleuchtung. So dieses nicht stattfindet, wird Ermäßigung eintreten müssen. Bei der Veranlassung heraus wurde der Vorschlag gemacht, mit den Hausbesitzern in friedlicher Weise eine Einigung über die Höhe des Mietpreises herbeizuführen. Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall, besonders da ausgeführt wurde, daß bei einer ganzen Reihe von Hausbesitzern und Mietern eine Verständigung über die Höhe des Mietpreises bereits stattgefunden hat. Treuen liegen die Wohnungsverhältnisse in Bierstadt. Ueber 100 Wohnungsverhältnisse sind vorhanden und können keine Veräußerungen finden. Die Gemeindebehörde wird sich deshalb mit einer Wohnungsgesellschaft, wie sie in Wiesbaden eingeführt ist, zu befassen haben. Der Vereinsbeitrag wird für den Monat auf 5 Mark festgelegt. Der Geschäftsführer gab noch einige beherrschende Punkte über die Behandlung der Mieterfrage bei Streitigkeiten. Es ist, so führte derselbe aus, ein Verstum, wenn die Mieter glauben, daß die Mieterbewegung nunmehr, nachdem die Ver-

einmal geblieben. Intrigen und Feindschaften haben das getan, ihr das Leben zu verbittern, die Kinder, deren Erziehung sie mit aller Liebe oblag, sind hier in der fremden Welt, in der sie aufwachsen, entgittert. Das alles aber hat der tapferen Frau aufrechten und heiteren Mut so wenig beugen können wie sie ihrer würdevollen Kraft und ihre Treue zur Heimat. „Ich habe mir erwehrt für eine Ehre gehalten, eine Deutsche zu sein“, betonte sie noch in ihren letzten Lebensjahren, und als sie starb, gelang man auch in Frankreich: „Wir verlieren eine gute Fürstin, das ist nichts Schönes.“

## „Bud!“ — oder wie vor 130 Jahren das Kriegsführen gemütlich war.

... Und so war nach und nach das innere grenzenlose Unglück einer Stadt an den in der Umgebung Anlauf zu einer Aufspaltung geworden. Die Schanze über Weissenau, welche die herrlichste Ueberflut gewährte, täglich von Einzelnen besucht, sich von der Lage einen Begriff machen, und was in dem unübersehbaren Kreis vorging, bemerken wollten, war Sonntag Feiertag der Sammelplatz einer unzählbaren Menge Panduren, die sich aus der Nachbarschaft herbeizogen. Dieser Schanze hatten die Franzosen wenig anhaben; Döschschiffe waren sehr unangenehm und gingen meist drüber weg. Wenn die Schilde auf der Brustwehr, hin und wider gehend, bemerkte, daß die Franzosen von allen innerhalb der Batterie befindlichen Kanonen erwartet, daß sie sich auf die Kanäle wie auf einen niederknien, um durch die Brustwehr gegen eine niedrige kommende Kugel geschützt zu sein.

Nun war des Sonntags und Feiertags lustig ausgefallen, wenn die große Menge gepanzerter Vornehme, oft noch in Gebetsbuch und Rosenkranz aus der Kirche kommend, die Schanze, sich umsehen, schwatzen und scherzen, auf einmal die Schilde auf Bud! riefen und sie sämtlich singen vor dieser fährlich-hochnäseligen Erscheinung niederfielen und ein vorüberfliegendes göttlich launisches Wesen anzubeten schienen, bald noch geschwundener Gefahr sich wieder aufrichten, sich wechsellagig verputzten und bald darauf, wenn es den Belagerten beliebt, abermals niederstürzten. Man konnte sich dieses Spiel sehr bequem verschaffen, wenn man sich auf der Höhe etwas seitwärts außer der Richtung der Kugel stellte, sich dieses wunderliche Gewimmel sah und die Kugel an vorbeischießen hörte. (Aus Goethe: Belagerung von Mainz)



**Das grosse  
Spezialhaus  
für  
Damen-Konfektion**



100